

unterhaltene Postlinie Heilbronn—Nürnberg nennt, der im Jahre 1689 durch die von Thurn und Taxis auf derselben Strecke eingerichtete Linie mit Postämtern in Öhringen, Hall und Crailsheim eine unliebsame Konkurrenz entstand. Paul Schwarz

1000 Jahre Stift und Stadt Aschaffenburg. Festschrift (Aschaffener Jahrbuch Band 4, 2 Bände, 1113 S., Aschaffenburg 1957).

Eine besonders schöne Festschrift legt der Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg und sein Schriftleiter Willibald Fischer zu dem Aschaffener Jubiläumsjahr 1957 vor. Hervorragend ausgestattet, mit zahlreichen vorzüglichen Abbildungen gibt die Festschrift einen Überblick über die Geschichte der erzbischöflichen Stadt und ihres Stiftes und bringt eine Fülle wertvoller Einzeluntersuchungen. Die Gründung des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander wurde von der Überlieferung dem Herzog Otto von Schwaben (974—982) zugeschrieben und deshalb 1882 gefeiert. Nun hat Decker-Hauff in einer scharfsinnigen Untersuchung (S. 129 ff.) nachgewiesen, daß Herzog Otto wohl der Förderer des Stifts war, daß die Gründung aber bereits zur Zeit seines Vaters Liudolf († 957) erfolgt sein muß; darauf beruhte die Jahrtausendfeier von 1957. Untersuchungen über die Stiftergräber (S. 239) und die Gebeine der Stifter (S. 287) sowie über das Vortragekreuz des Herzogs Otto (S. 231) schließen sich an; dabei sei besonders auf den anthropologischen Befund im Vergleich zu den Untersuchungen auf der Kumburg (WFr 1959, 158) und in Öhringen (vgl. ebd. S. 203) hingewiesen. Die Beiträge von Karl Bosl über die Grundlagen (S. 1), von Weigel über die rheinfränkische Grenzstadt (S. 11) und von Büttner über die Mainlande (S. 107) stellen die Aschaffener Geschichte in den größeren Zusammenhang. Die Untersuchungen über Burg und Stadt (S. 49, S. 33), über das alte Stiftsschulrecht (S. 203), über einzelne Kunstwerke wie das Tympanon (S. 405), den Kruzifixus (S. 391) und das älteste Evangeliar (S. 153) bestätigen den hohen Rang des Stifts und die Bedeutung der Stadt im Mittelalter. Eine Reihe von Abhandlungen beschäftigen sich mit dem Aufenthalt und der Tätigkeit der Mainzer Erzbischöfe in Aschaffenburg. (Eine kleine Bemerkung: Wir würden zur Vermeidung von Verwechslungen den Erzbischof Dietrich stets als „Schenk“ von Erbach bezeichnen. S. 79/80.) Aschaffenburg als erzbischöfliche Residenz erscheint auch in den Haller Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts wiederholt: So reiten 1429 („Osensburg“), 1430 („Oschaffenburg“), 1455/57, 1486/88 Haller Ratsherren zu „Meinem Herrn von Mainz“ nach Aschaffenburg, abgesehen von den zahlreicheren Botengängen; es handelt sich anfangs um die Auseinandersetzung mit Erzbischof Dietrich wegen Neufels (vgl. WFr 1958, 75), um Berührungen wegen der mainzischen Besitzungen im Kochertal, um die Hilfe für das befreundete Heilbronn, zuweilen auch um geistliche Angelegenheiten, etwa 1487 wegen der Verwandlung des Klosters Kumburg in ein Stift. 1456 reiten Notar und Scholaster über Würzburg nach Aschaffenburg, 1457 sucht der Propst der Kleinkumburg, Herr Johann v. Bachenstein, in Oschaffenburg „Meister Martin“ auf (vgl. StR 30, 32, 130, 131, 135, 249, 250, 254, 257, 258). — Weitere Beiträge des Sammelbandes betreffen die Rechtsstellung des Stifts in Aschaffenburg (S. 299), den Stiftspropst Wortwin (S. 321), die dortigen Provinzialsynoden (S. 439), die Prädikaturstiftung (S. 543), die Vizedome aus dem Haus Schönborn (S. 737), die Ansiedlung der Jesuiten (S. 661) und des Deutschordens (S. 827), die Kunstwerke aus Spätgotik (S. 495, 575) und Barock (S. 777), Cranach (S. 625), die Kreuzigungsgruppe (S. 795), die Musik (S. 693), die Geistesgeschichte der Zeit Stadions und Wielands (S. 811) und Dalbergs (S. 877). Unter den Beamtenfamilien (S. 1023) sind die auch bei uns bekannten Johann Förderer (S. 1031), dessen Sohn Hans 1544 Bürger in Hall wurde und Eltershofen kaufte (Bürgerschaft S. 252), sowie Sebastian Faber (S. 1035) erwähnt. Diese kurze Aufzählung vermag nicht den wertvollen Inhalt des Werks auszuschöpfen, aber sie mag andeuten, wie vielseitig anregend es auch über den Aschaffener Raum hinaus wirken kann und wieviel seine Lektüre zu bieten vermag. Das Beispiel zeigt auch, wie fruchtbar sich ein Jubiläum für Forschung und Darstellung auswirken kann: Uns ist kein gleichwertiges Beispiel unter den Festschriften der letzten Zeit bekannt.

Wu.